

1935 wurde er zur Errichtung des Instituts für Wirtschaftsforschung der Jewish Agency hinzugezogen. Seine Fachkenntnisse nutzte er überdies seit 1938 als einer der Direktoren der Bank Hapoalim. Von 1937 bis 1950 war er Mitglied des Stadtrats von Tel Aviv, und 1949 zog er in die Knesset des Staates Israel ein. In den folgenden Jahren wurde er immer wieder in unterschiedliche Kabinette berufen, mal zuständig für Finanzen, Landwirtschaft oder Wohlfahrt, mal als Minister ohne Geschäftsbereich. Am 30. April 1961 ist Fritz Naphtali in Tel Aviv gestorben.

Riemer widmet sich jedoch nicht nur der Darstellung von Fritz Naphtalis Leben und Wirken. Vielmehr versucht er, die Gedanken und Ideen, das Weltbild Naphtalis zu rekonstruieren, um den Weg zu Sozialdemokratie und Zionismus, um die Entstehung sozialistischer Anschauungen aus religiösen und moralischen Gefühlen nachzuzeichnen. Die Quellenlage für dieses Bemühen ist überaus günstig, hat Naphtali doch seit seiner frühen Jugend in einer Art Tagebuch seine Gedanken zu weltanschaulichen Grundproblemen notiert. Zeugen auch die Formulierungen schon des 17/18jährigen von einer bemerkenswerten Reife, so verraten die Tagebücher doch auch – etwa die Silvestergedanken 1905/06 und 1907/08 – einen ausgeprägten Hang nicht nur zur Analyse der eigenen geistigen Entwicklung, sondern auch zu jugendlichem Pathos. Für die späteren Jahre, für die Zeit aktiven politischen Engagements in Deutschland und in Israel bieten die Tagebücher und Gedanken in der von Riemer präsentierten und facettenreich analysierten Form immer wieder Einblick in das Bemühen Naphtalis, auch die Alltagsarbeit an den eigenen Zielen und Prinzipien zu überprüfen und auszurichten. Nicht zuletzt die Ehrlichkeit dieses Bemühens hat Naphtali wohl die Sympathie seines Biographen gewinnen lassen, der seinem Buch eine Tagebucheintragung Fritz Naphtalis aus dem Jahr 1902 als Motto voranstellt: »Schönes zu schaffen, Gutes zu tun, das ist der ideale Lebenszweck der Menschheit.«

*Michael Schneider, Rheinbach*

Ullrich Amlung, Adolf Reichwein 1898–1944. Ein Lebensbild des politischen Pädagogen, Volkskundlers und Widerstandskämpfers, 2 Bde., dipa Verlag, Frankfurt/Main 1991, 350 + 350 S., brosch., zus. 104 DM.

Der Lebensweg Adolf Reichweins ist in außergewöhnlicher Weise durch das Engagement für andere geprägt. Die Stationen dieses Weges lassen sich kennzeichnen durch Jugendbewegung, Kriegserlebnis, politische Bildungsarbeit mit Studenten und Jungarbeitern, Arbeit in der Erwachsenenbildung, insbesondere Volkshochschularbeit, später Volksschullehrerausbildung, nach der Entfernung aus dem Amt 1933 pädagogischer Neuanfang als Lehrer an der einklassigen Volksschule in Tiefensee, dann museumspädagogische Arbeit am Volkskundemuseum in Berlin. Amlung stellt das Arbeitsleben Reichweins in den Zusammenhang der Zeitereignisse. Die im engeren Sinne politische Arbeit Reichweins als Mitglied der Sozialdemokratie in der späten Weimarer Republik und seine Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus nehmen nur einen geringen zeitlichen Raum im Schaffen dieses Mannes Adolf Reichwein ein, was aus Amlungs Arbeit deutlich erkennbar wird. Gleichwohl ist die Arbeit, die Reichwein im Kreisauer Kreis und in Kontakten mit anderen Personen aus dem Widerstandskreis geleistet hat und die ihm den Tod durch den Henker einbrachte, dem, was er in der Pädagogik geleistet hat, ebenbürtig. Die von Amlung eingebrachten Zeugnisse von denen, die Reichwein kannten, bestätigen das und stimmen überein darin, daß Adolf Reichwein wie kaum ein anderer die Fähigkeit besaß, mit Menschen umzugehen.

Amlung hat für seine Arbeit umfangreiches Material ausgewertet. Neben den Schriften

und bereits publizierten Briefen Reichweins hat er die Bestände des Reichwein-Archivs Marburg herangezogen. Die Darstellung der Arbeit Reichweins in Tiefensee, besonders aber die der Widerstandstätigkeit, erhält besonderes Gewicht dadurch, daß Amlung, was früher kaum möglich war, sich auf Archivbestände aus Berlin/Ost und Potsdam stützen konnte. Es ist durchaus möglich, daß sich dort auch für andere aus dem Kreis des Widerstandes gegen Hitler ähnlich aufschlußreiche Dokumente finden lassen.

Der Verfasser hat nicht nur zur Person Reichwein, sondern auch zu dem gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umfeld umfassende Nachforschungen angestellt. Seine Arbeit bietet eine Fülle an Informationen. Der Herausgeber nennt das wohlwollend die »epische Breite« dieser Biographie. Die Rezensentin vertritt dagegen die Auffassung, daß eine rigorose Kürzung der Arbeit sehr gut getan hätte. Denn Amlung läßt Hinweise auf Personen, mit denen Reichwein zu tun hatte, zur Biographie in der Biographie ausarten, zitiert z. B. bei der Darstellung des Fronterlebnisses umfangreich diverse Fronterlebnisse, bis endlich Reichwein selber qua Zitat zu Wort kommt. Überhaupt zitiert er viel und gern und verzichtet auch dann nicht auf das Zitat, wenn er es inhaltlich schon in den Zeilen vorher wiedergegeben hat. Zudem wiederholt er häufig Einzelinformationen, was er aber nicht zu merken scheint. Kurzum: Die Arbeit schreit nach dem streichenden und korrigierenden Rotstift. In der vorgelegten Form ist diese inhaltlich so informative Arbeit nur schwer lesbar. Es ist schade, daß niemand Ullrich Amlung, der diese Arbeit als Dissertation vorlegte, zu einer Kürzung und stilistischen Überarbeitung vor der Drucklegung bewogen hat. Eine überarbeitete Fassung könnte ein breiteres Lesepublikum finden, was Reichwein und dann auch Amlung verdient hätten.

*Dorothea Beck, Telgte*

Ursula Lücking (Hrsg.), Anna Beyer. Politik ist mein Leben, Waldemar Kramer Verlag, Frankfurt/Main 1991, 292 S., geb., 38 DM.

Erinnerungen von sozialdemokratischen Politikerinnen sind rar gesät. Es ist daher ein Glücksfall, daß sich mit Anna Beyer (Jahrgang 1909) eine engagierte Sozialistin trotz ihres hochbetagten Alters zu Wort meldete. Anna Beyer zählt, obwohl sie bereits dem ersten sozialdemokratischen Parteivorstand nach dem Zweiten Weltkrieg angehörte, gewiß nicht zu den weithin bekannten Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung. Um so mehr aber weckt ihr wechselvolles Leben Interesse.

Aufgewachsen im sozialdemokratischen Elternhaus, gründete sie als 14jährige eine Gruppe der sozialistischen Arbeiterjugend in ihrem Frankfurter Wohnbezirk. Sie verließ die sozialdemokratische Jugendorganisation wegen wachsender Spannungen zur Partei und fand ihre neue Heimat in Leonard Nelsons Internationalem Sozialistischen Kampfbund. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung leistete die couragierte junge Frau in einem der kleinen ISK-Zirkel Widerstand gegen das Regime, bis die Gestapo 1936 durch einen dummen Zufall auf ihre Gruppe aufmerksam wurde. Es gelang ihr jedoch, den nationalsozialistischen Häschern zu entkommen. Über Paris, wo sie mit Willi Eichler zusammenarbeitete, und die Schweiz landete sie schließlich in England, wo sie vom amerikanischen Geheimdienst für den illegalen Einsatz in Deutschland vorbereitet wurde. 1944 über Frankreich mit dem Fallschirm abgesetzt, schlug sie sich in die Schweiz durch, gelangte aber erst nach Kriegsende im Juni 1945 in ihre Heimatstadt Frankfurt. Hier engagierte sie sich sofort für die Partei und auf kommunaler Ebene, wurde Stadtverordnete und trat in die hessischen Landesdienste ein. Sie begleitete die Landespolitik aus unmittelbarer Nähe und weiß in den Schilderungen mit vielen interessanten Details aufzuwarten, die anderswo nicht dokumentiert sind. Erst im Alter von 80 Jahren entschloß